

VERWEILEN IM UNBEHAGEN

«Loitering» in der Wikipedia als queerfeministische Praxis

von WIKI RIOT SQUAD: EVA KÖNIGSHOFEN, HANNAH SCHEDES und LENA WASSERMEIER

¹ Vgl. Michael Moorstedt: Nicht zu verkaufen, in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 103, 6.5.2025, 11, auch online: [sueddeutsche.de/projekte/artikel/kultur/wikipedia-fake-news-ultrarechte-trumpismus-einschuechterung-e186604](https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/kultur/wikipedia-fake-news-ultrarechte-trumpismus-einschuechterung-e186604) (6.6.2025).

² Vgl. die vom Unternehmen monatlich veröffentlichten Wikimedia-Statistiken: stats.wikimedia.org/#/all-projects (14.5.2025).

³ Mit dem Slogan «Wir befreien Wissen» wirbt Wikimedia auf ihrer Homepage und in Werbespots. Vgl. [wikimedia.de/ueber-uns](https://www.wikimedia.de/ueber-uns) (14.5.2025) und [instagram.com/reel/DJY2wXMN1bO?igsh=dmItcDQ1dTR5NXZj](https://www.instagram.com/reel/DJY2wXMN1bO?igsh=dmItcDQ1dTR5NXZj) (14.5.2025). Der Begriff «befreien» suggeriert, dass das Wissen, das in der Wikipedia dargestellt ist, keinen Zwängen oder Restriktionen unterliegt. Die Wikipedia inszeniert sich damit als etwas, das sie nicht ist: als Befreierin marginalisierten Wissens. Wir finden dies problematisch, da damit eine Verantwortungsverschiebung stattfindet. Der Grund für die Lücken der Wikipedia wird externalisiert, jedoch liegt er in der Form und Struktur der Plattform selbst, die anhand restriktiver Logiken (z. B. Relevanzkriterien) funktioniert und in der von Anfang an nur bestimmtes Wissen Platz findet. Zu den Verflechtungen von Enzyklopädien und dem «kolonialen Anderen» vgl. Karen Struve: *Wildes Wissen in der «Encyclopédie». Koloniale Alterität, Wissen und Narration in der französischen Aufklärung*, Berlin 2019.

Seit Donald Trumps zweitem Amtsantritt im Januar 2025 geraten die Wikipedia und ihr Trägerverein, die Wikimedia-Stiftung, in den USA zunehmend unter politischen und medialen Druck. Die vom rechten Lager als «Wokepedia» bezeichnete Online-Enzyklopädie sei Teil einer linken Propagandamaschine – ein Vorwurf, den auch Elon Musk immer wieder erhebt. In diese Logik fügt sich auch sein Vorschlag auf X im Jahr 2023, die Wikipedia in «Dickipedia» umzubenennen.¹ Als er dafür eine Milliarde Dollar in Aussicht stellte, wirkte das wie ein vulgärer Pimmelwitz. Doch sein Kommentar lieferte auch eine ungewollt treffende Charakterisierung für die androzentrische Struktur der digitalen Wissensplattform: Die Wikipedia, der Ort, der sich selbst als universelle, neutrale Enzyklopädie versteht, reproduziert seit seinen Anfängen heteropatriarchal geprägte Vorstellungen von Wissen, Autorität und Expertise – und das nicht nur über die Themen, die Einzug finden, sondern auch über die Art und Weise, wie Beteiligung in der Open-Source-Plattform organisiert, und darüber, wer faktisch ausgeschlossen wird. Gerade weil die Wikipedia längst selbst zum Werkzeug medienwissenschaftlicher Praxis geworden ist – ohne dass dies immer explizit reflektiert oder thematisiert wird –, sind die hier verhandelten Ambivalenzen und Spannungen auch für die Medienwissenschaft von grundlegender Bedeutung.

Nach Unternehmensaussage verzeichnet die Wikipedia weltweit ca. 20 Milliarden Aufrufe monatlich und gehört damit weiterhin zu den meistgenutzten Websites.² Nach wie vor inszeniert sie sich als Verwirklichung eines frühen non-proprietären Internettraums: ein Community-basiertes Projekt, das Wissen demokratisieren will. Dabei wird vor pathetischen Formulierungen, die an die Enzyklopädien der europäischen Aufklärung erinnern, nicht zurückgeschreckt: Wissen soll «befreit» werden.³ Das libertäre Image der Wikipedia bröckelt aber schon lange: Die Dominanz cis-männlicher Perspektiven und Perspektiven aus dem globalen Norden ist zunehmend in Kritik geraten. Situierung und Interessen der Editor*innen sedimentieren sich in ihrer inhaltlichen Arbeit auf der Plattform. Auf den zahlreichen Diskussionsseiten der jeweiligen Lemmata

äußern sich Nutzer*innen je nach Thema mitunter offen misogyn oder rassistisch und von Auseinandersetzungen wird in martialischem Vokabular – wie den bekannten *edit wars* – gesprochen. Editor*innen, die zu queerfeministischen Themen schreiben, müssen damit rechnen, dass ihre Artikel angefeindet und zur Löschung vorgeschlagen werden. Kurzum, von <Woikipedia> ist die Wikipedia strukturell wie inhaltlich weit entfernt.

Der Gender Gap in der Wikipedia ist somit auch, aber keineswegs nur eine Folge individueller Entscheidungen einzelner Editor*innen, sondern tief in die technischen und sozialen Strukturen der Plattform eingeschrieben. Wendy Chun und Sarah Friedland haben in <Habits of Leaking: Of Sluts and Network Cards> gezeigt, wie das Web 2.0 FLINTA* systematisch aus öffentlichen digitalen Räumen verdrängt.⁴ Nicht, weil diese zu <freizügig> oder <unvorsichtig> mit persönlichen Inhalten umgehen, wie es die Victim-Blaming-Logik behauptet, sondern weil (neue) Medien selbst strukturell durchlässig sind und durch den ihnen inhärenten <promiscuous mode> Räume für solche Angriffe schaffen.⁵ Die digitale Öffentlichkeit war also nie neutral und ihre Straßen waren auch noch nie sicher. Plattformen wie Wikipedia bilden keine freie demokratische Agora, sondern gleichen eher einer von wenigen Akteur*innen geplanten Infrastruktur: Es gibt Hauptstraßen, die gut ausgebaut sind und viel befahren werden – der Artikel «Fußball Europameisterschaft 2024» war im entsprechenden Jahr die am zweithäufigsten aufgerufene Seite der deutschsprachigen Wikipedia.⁶ Und es gibt enge Gassen, Sackgassen und kaum erreichbare Plätze – etwa zu queerfeministischen Bewegungen, marginalisierten Communitys oder nicht-kolonial-westlichen Wissensformen. Wer sich dort aufhalten will, muss Umwege nehmen, und wer dort mehr Raum schaffen möchte, muss mit dem Risiko rechnen, angegriffen, gelöscht oder aktiv verdrängt zu werden.

Zudem ist es gar nicht so leicht, sich im Labyrinth der fortlaufenden Übersreibungen und Versionsgeschichten von Artikeln und Diskussionsseiten zu rechtzufinden. Diese erscheinen als massive Textwände auf den Screens derer, die es gerade erst bis in diese <hidden layers>⁷ der Wikipedia geschafft haben. Angedacht als Open-Source-Projekt mit maximaler Transparenz, gleicht die Plattform eher einem «Palimpsest», das nur für das geschulte Auge erfahrener Wikipedianer*innen einfach zu dechiffrieren ist.⁸ Dass die performative Offenheit der Struktur neue Opazitäten produziert, statt Teilhabe zu ermöglichen,⁹ ist ein maßgeblicher Grund dafür, dass die Zahl aktiver Autor*innen seit Jahren kontinuierlich sinkt.¹⁰ Infolgedessen fehlt es nicht nur an Neuzugängen, die ihre Interessen und Perspektiven einbringen und die Wikipedia stetig mit ihrem Wissen anfüttern, auch die Bestände sind im Verfall begriffen. Für Instandhaltung und Pflege gibt es schlichtweg nicht mehr genug aktive Editor*innen, die ihre unbezahlte Arbeitskraft zur Verfügung stellen.

Um sich einigermaßen selbstbewusst und wirkmächtig auf der Wissensplattform zu bewegen, braucht es Werkzeuge. Tutorials, Tricks und Editier-Hilfen sind dabei wichtig, reichen aber alleine nicht aus, um dem strukturell veranker-

⁴ Vgl. Wendy Hui Kyong Chun, Sarah Friedland: Habits of Leaking: Of Sluts and Network Cards, in: *differences*, Bd. 26, Nr. 2, 2015, 1–28, doi.org/10.1215/10407391-3145937.

⁵ Vgl. ebd., 5.

⁶ Vgl. Die zehn meistgelesenen Wikimedia-Artikel 2024, Wikimedia Deutschland, 3.12.2024, [wikimedia.de/press/die-zehn-meistgelesenen-wikipedia-artikel-2024/](https://www.wikimedia.de/press/die-zehn-meistgelesenen-wikipedia-artikel-2024/) (14.5.2025).

⁷ Melissa Adler: Wikipedia and the Myth of Universality, in: *Nordisk Tidsskrift for Informationsvidenskab og Kulturformidling*, Jg. 5, Nr. 1, 2016, 37–41, doi.org/10.7146/antik.v5i1.25882.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. Nanna Bonde Thylstrup u. a.: Infrapolitics, Archival Infrastructures and Digital Reparative Practices, in: Susan Schreibman, Lisa Rhody (Hg.): *Feminist Digital Humanities*, Champaign 2023, 1–12, tu-dresden.de/gsw/ressourcen/dateien/genderconceptgroup/veranstaltungen-der-gcg/20201203_Thylstrup-et-al.pdf (6.6.2025).

¹⁰ Vgl. Wikimedia-Statistiken: stats.wikimedia.org/#/de.wikipedia.org/contributing/editors/normal%7Cline%7C2001-01-01-2025-05-13%7C-total%7Cmonthly (14.5.2025).

ten Unbehagen etwas entgegenzusetzen. Was stärkt, ist das Wissen, nicht allein zu sein – zu wissen, dass es Verbündete gibt, die nicht nur den Gender Gap angehen, sondern auch an solidarischen Infrastrukturen innerhalb der Wikipedia arbeiten. Inspiriert von queerfeministischen Protestformen wie <Take Back The Streets>, schlägt Wendy Chun vor, der Verdrängung von FLINTA* aus der Öffentlichkeit des Webs eine Praxis des *loitering* entgegenzusetzen: ein bewusstes, *gemeinsames* Verweilen, Sichtbarwerden und Stören in öffentlichen digitalen Räumen. *Loitering* meint hier nicht zielloses Surfen, sondern eine politische Geste des Bleibens und Beanspruchens von Raum, auch und gerade dort, wo die eigene Person nicht willkommen ist. Auf Wikipedia bedeutet das: Themen sichtbar machen, Artikel editieren, Regeln hinterfragen, Allianzen bilden und den Mythos der <objektiv-neutralen> Enzyklopädie unterlaufen.¹¹ Eine queerfeministische Praxis des *loitering* in der Wikipedia muss genau da ansetzen: im Störgeräusch, im Verweilen, im kollektiven Umschreiben und Neucodieren dessen, was als enzyklopädisches Wissen gilt.

Gerade weil Wikipedia ein so patriarchal geprägter Ort ist, eignet er sich als Vehikel rechter Empörungsaffecte. Musks <Dickipedia>-Witz ist deshalb kein bloßer Ausfall, sondern ein Symptom. Dieser Witz dockt an eine <gefühlte Wahrheit> an – ein Konzept, das Simon Strick in *Rechte Gefühle* herausarbeitet, um die Dynamik zu analysieren, die von eben solchen <gefühlte Wahrheiten> angetrieben wird. In der Logik dieser gefühlten Wahrheit werden Machtverhältnisse verschoben und Vulnerabilitäten umgekehrt: So können beispielsweise «<weiß-Sein> und <Mannsein> als Diskriminierungszustände erwirtschaftet werden».¹² Jene, die den Diskurs lange dominierten, stilisieren sich plötzlich als <gecancellte> Opfer. Doch in dieser Pose zeigt sich nicht nur eine *white male fragility*, sondern auch die Gelegenheit, die tiefer liegenden geschlechtsspezifischen Logiken der digitalen Wissensplätze zu benennen: Dass Wikipedia bis heute eine digitale Hauptstraße ist, deren Verkehrsschilder, Mautstationen und Überwachungskameras patriarchalen Logiken folgen und patriarchalen Zwecken dienen.

Als wir mit unserer Arbeit auf der Wikipedia begannen, wurde uns schnell bewusst, dass wir bereits Verbündete hatten, die sich bei sogenannten Editathons, in Schreibwerkstätten und Netzwerktreffen organisierten. Und mehr noch: Dass es Editor*innen und feministische Gruppen gibt, die sich seit der Gründung der Wikipedia vor über 20 Jahren für deren Diversifizierung einsetzen. Wie jeder Aktivismus bedeutet das viel unbezahlte Arbeit und den ein oder anderen Konflikt. Generationsbedingt treffen unterschiedliche Feminismen aufeinander und die Einstellungen zu den Strukturen der Wikipedia differieren. Es gibt bereits solidarische Infrastrukturen innerhalb der Wikipedia, welche die verborgenen und mitunter gruseligen Räume der Plattform durchquerbar machen. Sie lassen die «maps of fear»¹³ zugunsten reichhaltiger Aktivitätenprotokolle verblassen und nehmen so eine Neukartierung vor. An diese bereits bestehenden Formen des *loitering* lässt sich anknüpfen und es gilt, sich für ihren Erhalt, aber auch für ihre Weiterentwicklung einzusetzen.¹⁴

¹¹ Weitere Ansätze und Ideen, wie queerfeministisches Editieren in der Wikipedia in der Praxis aussehen kann, finden sich in unserem Beitrag: Wiki Riot Squad: Wissen verhaecksen. How-To für queerfeministische Arbeit in der Wikipedia, *Nocturne Plattform*, 2025, nocturne-plattform.de/text/wissen-verhaecksen (14.5.2025).

¹² Simon Strick: *Rechte Gefühle. Affecte und Strategien des digitalen Faschismus*, Bielefeld 2021, 96.

¹³ So bezeichnet die feministische Geografin Leslie Kern einen sozialgeografischen Ansatz, bei dem eine Kartierung anhand von Angstgefühlen hinsichtlich konkreter Orte vorgenommen wird. Vgl. Leslie Kern: *Feminist City: Claiming Space in a Man-Made World*, London, New York 2021, 156.

¹⁴ Dabei ist uns durchaus bewusst, dass *loitering* keine Form des Aktivismus ist, der alle nachgehen können. Zum einen, weil sie jede Menge unbezahlte Arbeit bedeutet, der nachzugehen sich finanziell bei Weitem nicht alle leisten können, oder weil sie nicht über genug Zeit oder andere Ressourcen verfügen. Zum anderen, weil die Situierung und Positionierung der Aktivist*innen durchaus eine Rolle spielt. So sind etwa rassialisierte und als weiblich gelesene Personengruppen besonders vulnerabel. Es ist kein Verlass darauf, dass die eigene Anonymität gewahrt werden kann (vgl. dazu die nachfolgende Fußnote).

Angesichts der gegenwärtigen Bedrohung der Wikipedia als unabhängige Plattform und des gezielten Targetings einzelner Editor*innen ist diese Arbeit wichtiger denn je.¹⁵ Dass die Wikipedia in naher Zukunft schon eine Ruine sein könnte, macht es umso erforderlicher, Energien nicht zu verpulvern, sondern strategisch einzusetzen und sich darauf einzustellen, dass es bald nötig werden könnte, das *loitering* an einen anderen Ort zu verlagern. Wir schlagen also vor, das gemeinsame Verweilen in der Wikipedia auch dafür zu nutzen, über eine mögliche Enzyklopädie nachzudenken, die nicht nur ihre koloniale und patriarchale Vergangenheit reflektiert, sondern deren Wissensbegriff und Form grundsätzlich anders funktionieren. Eine queere feministische Praxis des digitalen *loitering* bedeutet deshalb, nicht nur alternative Wege zu schaffen, sondern auf verwaisten Plätzen und in verlassenen Ruinen neue Versammlungen zu organisieren.

¹⁵ Neben der Androhung, der Wikimedia-Stiftung die Steuerbefreiung zu entziehen, will die Trump-Regierung gezielt die wahre Identität einzelner Editor*innen enthüllen, vgl. Tomas Rudl: Konservative US-Denkfabrik nimmt Wikipedia ins Visier, *Netzpolitik.org*, 16.1.2025, netzpolitik.org/2025/konservative-us-denkfabrik-nimmt-wikipedia-ins-visier (14.5.2025).